

Henrix, Hans Herrmann; Boschki, Reinhold (Hg.):
Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 2000 bis heute
(Band III. Digitale Version), K.II.- 17. Januar 2015.



„Jules Isaac und Nostra Aetate“. Botschaft zum Tag des Judentums am 17. Januar 2015

Bischof Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

Bischof Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck, in der Österreichischen Bischofskonferenz u.a. gemeinsam mit Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn verantwortlich für den Bereich der Ökumene, setzt sich in ungewöhnlicher Weise für eine bewusste Pflege der Tradition des „Tags des Judentums“ ein. Wie in den Jahren zuvor hat er auch für den 17. Januar 2015 eine Botschaft vorgelegt, in der er an einen Pionier der jüdisch-christlichen Annäherung erinnert. Der französisch-jüdische Historiker Jules Isaac hatte seine Familie in Auschwitz verloren und setzte sich dafür ein, dass die Kirchen die „Lehre der Verachtung“ gegenüber dem Judentum überwindet. Seinem Anliegen trug das Zweite Vatikanische Konzil mit seiner Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra Aetate“ besonders mit ihrem Artikel 4 Rechnung. Bischof Scheuer geht den Bezügen von Jules Isaac und „Nostra Aetate“ nach.

Nach der Shoah gingen entscheidende Impulse für die Begegnung zwischen Juden und Christen u.a. von dem jüdischen Historiker Jules Isaac¹ aus, einem Mitbegründer der französischen christlich-jüdischen Dialoggruppe „Amitié Judéo Chrétienne“ (1948). In seinen bekannten Werken „Jésus et Israel“ (Paris, 1946)² und „L’enseignement du mépris“ (Paris 1962) zeigt Jules Isaac die jüdischen Wurzeln des Christentums auf und fasst wesentliche Aspekte der antijüdischen Traditionen in den Kirchen als „Lehre der Verachtung“ zusammen. Jules Isaac hat 45 Briefe an Claire Huchet-Bishop³ geschrieben⁴. In Brief Nr. 39 fordert Isaac die Verurteilung der „Lehre von der Verachtung“, die dem jüdischen Volk durch die christliche Verkündigung zuteil wird. Diese Verurteilung muss von höchster Stelle aus geschehen (durch den Papst bzw. durch ein Konzil). - Statt der Jahrhunderte langen „Lehre der Verachtung“ (Jules Isaac) hat eine christliche Theologie des Judentums in der Besinnung auf

¹ Jules Isaac, geboren am 18. November 1877 in Paris, starb am 6. September 1963 in Aix-en-Provence. Ein ausführlicher Lebenslauf von Jules Isaac ist nachzulesen in FrRu XXIX (1977)91-94. Vgl. auch den Nachruf in FrRu XV(1963/64) 80.

² Dt. Jules Isaac, Jesus und Israel, Wien/Zürich 1968.

³ Claire Huchet-Bishop, 1898-1993, war Präsidentin von Amitié Judéo-Chrétienne de France (1975-1981) und Präsidentin des International Council for Christians and Jews (1974-1976). In diese Zeit fällt auch ihre Studie "How Catholics look at Jews. Inquiries into Italian, Spanish and French Teaching Materials", Paulist Press, New York 1974 (vgl. FrRu XXVI [1974] 25, Anm. 6).

⁴ Veröffentlicht in Sens Heft Nr. 7/8(2002); Alwin Renker, 45 Briefe von Jules Isaac an Claire Huchet-Bishop, in: Freiburger Rundbrief. Zeitschrift für jüdisch-christliche Begegnung. Jahrgang 10/2003 Heft 1 Seite 31-35.

seinen jüdischen Ursprung in Jesus von Nazareth und den Verfassern der neutestamentlichen Schriften diese jüdischen Wurzeln bzw. diesen jüdischen Stamm (Röm 11,16-18) anzuerkennen, ohne die und ohne den es zum Austrocknen verurteilt wäre.

Eine internationale Konferenz der Christen und Juden (International Conference of Christians and Jews, auch Emergency Conference on Antisemitism) fand vom 30. Juli bis 5. August 1947 in der Gemeinde Seelisberg (Schweiz), statt. Ihr Zweck war die Untersuchung der Ursachen des christlichen Antisemitismus und führte zur Gründung des Internationalen Rats der Christen und Juden (ICCJ). In Seelisberg war Jules Isaac einer der bedeutenden jüdischen Gesprächspartner und trug entscheidend zur Entstehung der „Seelisberger Thesen“⁵ bei.

1. Es ist hervorzuheben, dass ein- und derselbe Gott durch das Alte und das Neue Testament zu uns allen spricht.
2. Es ist hervorzuheben, dass Jesus von einer jüdischen Mutter aus dem Geschlechte Davids und dem Volke Israel geboren wurde, und dass seine ewige Liebe und Vergebung sein eigenes Volk und die ganze Welt umfasst.
3. Es ist hervorzuheben, dass die ersten Jünger, die Apostel und die ersten Märtyrer Juden waren.
4. Es ist hervorzuheben, dass das höchste Gebot für die Christenheit, die Liebe zu Gott und zum Nächsten, schon im Alten Testament verkündigt, von Jesus bestätigt, für beide, Christen und Juden, gleich bindend ist, und zwar in allen menschlichen Beziehungen und ohne jede Ausnahme.
5. Es ist zu vermeiden, dass das biblische und nachbiblische Judentum herabgesetzt wird, um dadurch das Christentum zu erhöhen.
6. Es ist zu vermeiden, das Wort „Juden“ in der ausschließlichen Bedeutung „Feinde Jesu“ zu gebrauchen, oder auch die Worte „die Feinde Jesu“, um damit das ganze jüdische Volk zu bezeichnen.
7. Es ist zu vermeiden, die Passionsgeschichte so darzustellen, als ob alle Juden oder die Juden allein mit dem Odium der Tötung Jesu belastet seien. Tatsächlich waren es nicht alle Juden, welche den Tod Jesu gefordert haben. Nicht die Juden allein sind dafür verantwortlich, denn das Kreuz, das uns alle rettet, offenbart uns, dass Christus für unser aller Sünden gestorben ist. Es ist allen christlichen Eltern und Lehrern die schwere Verantwortung vor Augen zu stellen, die sie übernehmen, wenn sie die Passionsgeschichte in einer oberflächlichen Art darstellen. Dadurch laufen sie Gefahr, eine Abneigung in das

⁵ Freiburger Rundbrief. Zeitschrift für jüdisch-christliche Begegnung, II. Folge 1949/1950, Nr. 8/9, August 1950, 5–6.

Bewusstsein ihrer Kinder oder Zuhörer zu pflanzen, sei es gewollt oder ungewollt. Aus psychologischen Gründen kann in einem einfachen Gemüt, das durch leidenschaftliche Liebe und Mitgefühl zum gekreuzigten Erlöser bewegt wird, der natürliche Abscheu gegen die Verfolger Jesu sich leicht in einen unterschiedslosen Hass gegen alle Juden aller Zeiten, auch gegen diejenigen unserer Zeit, verwandeln.

8. Es ist zu vermeiden, dass die Verfluchung in der Heiligen Schrift oder das Geschrei einer rasenden Volksmenge: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ behandelt wird, ohne daran zu erinnern, dass dieser Schrei die Worte unseres Herrn nicht aufzuwiegen vermag: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, Worte, die unendlich mehr Gewicht haben.

9. Es ist zu vermeiden, dass der gottlosen Meinung Vorschub geleistet wird, wonach das jüdische Volk verworfen, verflucht und für ein ständiges Leiden bestimmt sei.

10. Es ist zu vermeiden, die Tatsache unerwähnt zu lassen, dass die ersten Mitglieder der Kirche Juden waren.

Jules Isaac hatte eine Audienz bei Papst Pius XII. am 16. Oktober 1949 in Castel Gandolfo und im Juni 1960 bei Papst Johannes XXIII.⁶ Im Verlauf der Audienz übergab Jules Isaac Papst Johannes ein dreiteiliges Dossier: 1. Ein Programm zur Richtigstellung falscher, ja ungerechter Aussagen über Israel in der christlichen Unterweisung. 2. Das Beispiel einer theologischen Legende, dass nämlich die Zerstreuung Israels eine von Gott über Volk verhängte Strafe für die Kreuzigung Jesu sei. 3. Einen Auszug aus dem Trienter Katechismus, der bei seiner Behandlung der Passion die Schuld aller Sünder als die tiefste Ursache des Kreuzestodes Christi hervorhebt und daher beweist, dass die gegen die Juden erhobene Anschuldigung des Gottesmordes nicht zur heilen Tradition der Kirche gehört.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

Quelle: http://dioezesefiles.x4content.com/page-downloads/tag_des_judentums_20150117.pdf

⁶ Vgl. Johannes Österreicher, Kommentierende Einleitung zu: Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra Aetate“, in: LThK (2) 13, 403-478, hier 406.



Dieser Text ist Teil der Online-Publikation:

Henrix, Hans Herrmann; Boschki, Reinhold (Hg.): Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 2000 bis heute (Band III. Digitale Version).

Weitere Quellen und Texte zu den christlich-jüdischen Beziehungen sowie die vollständige Publikation finden Sie auf der Website [des Lehrstuhls für katholische Religionspädagogik der Universität Tübingen.](#)